

MARIA PFAHL (1894-1983), ELFRIEDE KLEMMERT (1924-2022)

Von Barbara Degen

Mutter und Tochter: Pionierinnen für eine gerechtere Welt

„Frauen sind von Natur aus gerechter.“ (Elfriede Klemmert)

Für ein humanes Staatsangehörigkeitsrecht – Dr. Maria Hamelbeck, geb. Pfahl

Maria Pfahl war eine der ersten Studentinnen, die an der Bonner Universität ordentlich und nicht nur als Gasthörerinnen Jura studieren konnten. Sie bat ihre Eltern als junges Mädchen von Boppard aus, wo der Vater als Militärarzt stationiert war, nach Düsseldorf zu ziehen, weil sie nur dort Abitur machen konnte. Die Eltern erfüllten ihr diesen Wunsch. Mit 16 anderen Schülerinnen legte sie 1914 die Prüfung ab und zog mit ihren Eltern im gleichen Jahr nach Bonn.



Maria Pfahl

© Privataarchiv

Maria Pfahl studierte in Freiburg und Bonn Jura, wurde jedoch als Frau nicht zum ersten Staatsexamen zugelassen. Sie konnte aber promovieren und legte 1922 ihre Dissertation, eine rechtsvergleichende Arbeit zum Staatsangehörigkeitsrecht, vor.

Ihre Arbeit ist erhalten geblieben und ein wertvolles Dokument über die damalige internationale Rechtssituation. Sie untersuchte die Gesetze von Deutschland, Luxemburg, der Schweiz, Portugal, Norwegen, Japan, Honduras, Südafrika und vieler

anderer. Jeder Staat nahm für sich in Anspruch, die eigene Staatsangehörigkeit souverän zu regeln. Maria Pfahl kam zu dem Ergebnis, dass Staatenlosigkeit eines der größten Probleme für Menschen darstellt, vor allem für Frauen und Kinder, die im Allgemeinen der Staatsangehörigkeit des Mannes unterlagen. Sie wurden beispielsweise dann staatenlos, wenn der Ehemann – selbst staatenlos – starb, die Ehe geschieden wurde oder ihm die Staatsangehörigkeit aberkannt wurde. Die Lösung dieser Probleme sah sie darin, dass die internationale Gemeinschaft die Verhinderung von Staatenlosigkeit zum vorrangigen Ziel mache.

Ein Jahr später heiratete Maria Pfahl den Juristen Bernhard Hamelbeck und wurde von 1924 bis 1936 Mutter von sieben Kindern, zwei Töchtern und fünf Söhnen. Ihre Wünsche nach der Ausübung eines juristischen Berufes musste sie aufgeben. *„Wir sehen ihrem Entlassungsgesuch entgegen“* war die behördliche Antwort, als sie um eine längere Beurlaubungszeit während ihrer Vorbereitung auf das inzwischen mögliche erste Staatsexamen bat.

Auf die Ereignisse der NS-Zeit reagierte sie mit Entsetzen und hielt in einer Dorfscheune Unterricht im katholischen Glauben, um dem Einfluss der Hitlerjugend etwas entgegenzusetzen. Nach dem zweiten Weltkrieg lebte die Familie wieder in Bonn, Bernhard Hamelbeck war Richter am Landgericht geworden. Mit 76 Jahren zog Maria Hamelbeck zu einem ihrer Söhne in ein katholisches Pfarrhaus nach Köln, wo sie 1983 starb. In ihrem Nachruf heißt es: *„Das große Verständnis, mit dem die Eltern ihre naturgegebene Neigung zu einer vielseitigen Bildung gefördert haben, und die glücklichen Lebensumstände prägten ihre Jugend.“* Und ihre Tochter erinnert sich: *„Sie hatte vielseitige Gaben und das Talent, ein Stück abzuschneiden vom Unangenehmen.“*

„Ich folgte meiner Mutter“ – Die Notarin Elfriede Klemmert, geb. Hamelbeck



Elfriede Klemmert 2016

© Privatarchiv

Auf die Frage, warum sie in der NS-Zeit Jura studiert habe, obwohl Frauen damals weitgehend von den juristischen Berufen ausgeschlossen waren, antwortete Marie Pfahls Tochter Elfriede: *„Ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, mich den Wünschen meiner Mutter zu widersetzen, nicht etwa weil sie mir etwas befohlen hat, sondern weil sie immer überzeugende Argumente hatte. ‚Frag deinen Verstand‘, war einer ihrer Ratschläge.“*

So war für Elfriede Hamelbeck frühzeitig klar, dass sie den Lebenswunsch ihrer Mutter übernehmen und Juristin werden wollte. Durch die katholisch-kritische Prägung in ihrem Elternhaus hat sie auch heute noch das Grauen in Erinnerung, das der Synagogenbrand in Bonn 1938 bei ihr auslöste. Sie machte Abitur an der Liebfrauenschule und erlebte voller Trauer, wie die Nonnen von den Nazis verdrängt und enteignet wurden. Außerdem wurde sie als Älteste der sieben Kinder eine „Vize-Mutter“, die ihre Mutter entlastete und für die kleineren Geschwister sorgte. 1942 begann sie mit dem Jura-Studium an der Universität Bonn und machte 1947 das erste und 1951 das zweite Staatsexamen.

Sie wollte Notarin werden, ein Berufswunsch, der leichter gefasst als umgesetzt werden konnte, denn sie hatte es mit einer erbitterten männlichen Konkurrenz zu tun, die – Gleichberechtigung hin oder her – die lukrativen Positionen nicht mit Frauen teilen wollten. Mit Unterstützung und Ermutigung durch ihre Mutter setzte sie sich schließlich durch und wurde die erste Notarin im Rheinland mit eigenem Notariat.

Später wurde sie CDU-Bundestagsabgeordnete, heiratete und wurde Mutter dreier Kinder. Sie lebte nun in repräsentativer Funktion als Frau an der Seite ihres Ehemannes, der Oberbürgermeister einer fränkischen Stadt war. Um sich zu entlasten, wurde sie Hauswirtschaftsmeisterin und konnte in ihrem Haushalt junge Mädchen ausbilden.

Als die Kinder größer waren und sie nach der Familienphase nach Bonn und in ein Notariat zurückkehren wollte, musste sie zum zweiten Mal erbittert kämpfen, ein Kampf, der *„noch schwieriger war, als beim ersten Mal“*. Auch diesen Kampf gewann sie und kehrte in den 80er Jahren in ihren Wunschberuf zurück. Bis zu ihrem 72. Lebensjahr arbeitete sie erfolgreich in Bonn-Beuel als Notarin. Das Vorbild ihrer Mutter hat sie zeitlebens auf ihrem Lebensweg begleitet.

Quellen

- Maria Pfahl: Die Staatenlosigkeit. Dissertation. Bonn 1922.
- Porträt Elfriede Klemmerts, in: Haus der FrauenGeschichte (Hg.): Frauenporträts aus der deutschen Nachkriegsgeschichte. Der historische Wochenkalender Politeia 2007. Bonn.
- Gespräche Barbara Degen mit Elfriede Klemmert, 2006 und 2016.